

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Vom Leistungsdruck zu sauren Trauben  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-510622>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Leistungsdruck zu sauren Trauben

Vor langer langer Zeit entsprach das Ansehen eines Menschen dem, was er war. Das heisst: Sein persönliches Ansehen hing weitgehend ab vom Ansehen jener Gesellschaftsschicht, in die er zufällig hineingeboren worden war.

Dann soll es – später – (so heisst es wenigstens) einmal eine Zeit gegeben haben, als des Menschen Ansehen darnach gemessen wurde, wie er diente, und nicht – wie heute – nach dem, was er verdient.

Heute – so hört und liest man fast täglich – werden wir vom Leistungsprinzip beherrscht, und das sei schlecht, denn das Ansehen eines Menschen werde bemessen nach dem, was er leistet.

Es beginne mit dem Kleinkind: schon bei ihm würden nur Leistungen belohnt.

Es setze sich fort in der Schule, wo die Schüler unter dem Leistungsdruck schmachteten: Als Bester gelte der Leistungsstärkste.

Und später im Erwerbsleben gehe es weiter: Je mehr einer leiste, desto höher steige er nicht nur in der beruflichen Hierarchie und auf der sozialen Stufenleiter, sondern gesamthaft im Ansehen.

## J&B «die schottische Herausforderung»!

Justerini & Brooks sind das grösste Risiko eingegangen: blasser zu sein als die anderen Scotches!

Man hat ihnen das zum Vorwurf gemacht – bis klar wurde, dass gerade diese «Original-Blässe» ein untrügliches Kennzeichen des echten J&B ist.

Denn von Natur aus kommt der Scotch hell aus dem Destillierkolben. Die Wahrheit ist genauso hell: J&B bleibt immer gleich rein und leicht. Er behält seine natürliche Färbung, gewonnen durch jahrelanges Ruhen in berühmten, altehrwürdigen Kellern.

Apropos: zur schottischen gesellt sich die «amerikanische Herausforderung» – in den USA zieht jeder dritte New Yorker J&B vor, weil er neben seiner hellen Topasfarbe auch sein ursprüngliches Aroma bewahrt.

**J&B** DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:  
Schmid & Gassler, Genève

Wer nun aber diesem Leistungsprinzip huldige, verkümmere menschlich, sofern er nicht an den Folgen des Herzinfarktes (der ein Statussymbol sei) schon vorher überhaupt zugrunde gehe.

Die Leistung also ist verpönt. Der Leistungsverzicht wird heute als das Erstrebenswerte bezeichnet; und das finde ich nun endlich eine erfreuliche Entwicklung.

Verzichten wir doch endlich allsamt und systematisch auf Leistungen, die ja an sich etwas völlig Unmenschliches sind. Der Arzt und der Garagist, der Schüler und der Manager, der Bäckereiausläufer, der Bahnbeamte, die Kindergärtnerin, die Hausfrau, Sie, ich, alle – wir verzichten darauf, etwas zu leisten, uns zu Leistungen – aus welchen Gründen auch immer – drängen zu lassen, denn selig sind die, welche nichts leisten.

Protestieren wir gegen die verdammte Leistungsgesellschaft! Betreiben wir nur noch die Nabelschau! Gehen wir vor allem in uns!

Das heisst: Vergessen wir, daß wir in einer Gesellschaft leben, und tun wir, als ob jeder von uns ein Robinson sei! Und warten wir getrost darauf, daß und bis der Himmel jene Leistungen erbringt, die uns in die Lage versetzen, uns überhaupt noch etwas leisten zu können.

Solches zu propagieren, nämlich, man solle auf das Leistungsprinzip verzichten, bedeutet allerdings die Einsicht, daß man gerechterweise auch von andern keine Leistung mehr fordern dürfe.

Deshalb beginne ich schon heute, mit Nachdruck meine Rückbildung zum Eiszeitmenschen zu betreiben. Aber ich mache mir einige Sorgen darüber, wer mir – wenn es einmal soweit ist – die Bärenkeule für meinen Fraß beschafft. Denn ich will konsequent auf jede Leistung verzichten. Selbst als Neandertaler soll mir der Leistungsdruck zutiefst verpönt bleiben.

Der Faulste sei der Grösste!

Der Unfähigste sei der Beste!

Die Nabelschau bleibe die einzig gerechtfertigte Leistung!

Denn eine Zwischenlösung gibt es angeblich nicht:

Der Mensch habe zwischen höherer Seligkeit und Herzinfarkt zu wählen.

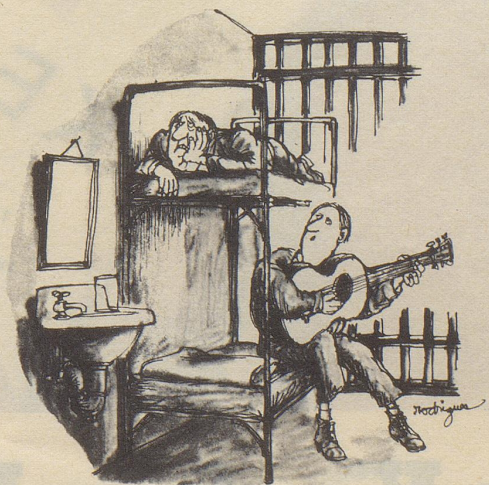
Darum wähle auch ich die Seligkeit, denn die Trauben sind mir zu sauer (wie offenbar gar manchen profilierten Leistungsverzichtlern auch). Bruno Knobel

Zeichnung: W. Büchi



Der Ständerat verlangt Kausalhaftung im Gewässerschutz:  
Wer verschmutzt, soll selbst putzen!

Ist das staatsmännische Einsicht oder sitzen im Ständerat einfach keine Herren, die gegebenenfalls mit Schaufel und Bürste hantieren müßten?



«... mein nächster Protestsong heisst: Erinnerungen an die Zukunft eines champagnerlos entlassenen Häftlings!»